

Ö! gibt sich für einmal wienerisch

Mit einem «Galakonzert à la viennoise» beschliesst die Churer Konzertsreihe Ö! am Montag ihre siebte Saison. Erstmals dabei auf dem Programm: Operettenklänge aus Wien.

Chur. – Als hätte David Sontön Caffisch es geahnt: Vor zehn Tagen ist der künstlerische Leiter der Konzertsreihe Ö! mit dem Anerkennungspreis der Stadt Chur ausgezeichnet worden, und am Montag folgt im Theater Chur das entsprechende Galakonzert. In Wirklichkeit haben beide Ereignisse nur indirekt miteinander zu tun. Die städtische Auszeichnung wurde Sontön zwar für sein unermüdliches Wirken als Geiger, Komponist und Konzertveranstalter zuteil. Doch das «Galakonzert à la viennoise» ist bereits seit letzten Sommer geplant.

Sehnsuchtsstadt par excellence

Für gewöhnlich programmiert Ö! zeitgenössische Werke und Kompositionen des späten 20. Jahrhunderts. Für einmal bricht Sontön mit dieser Tradition und taucht mit seinem Ensemble ein in die süffige Wiener Klangwelt von Johann Strauss, Franz Lehár und Konsorten. Gespielt wird in typischer Salonmusikbesetzung: Flöte, Primgeige, zweite Geige, Bratsche, Cello, Klavier und Schlagzeug. Wie Sontön anmerkt, passt die meisterhaft komponierte Musik durchaus zum Saisonmotto «Der Zeiten Sehnsucht». Denn Wien sei noch immer ein Sehnsuchtsort par excellence.

Scurrile Texte und Atonales

Der Walzereligkeit entgegengesetzt werden scurrile Texte von Ernst Jandl, Georg Kreisler und Kurt Marti. Ausserdem erklingen – eingestreut in die Abfolge von Strauss, Lehár & Co – zwei der «6 Bagatellen für Streichquartett» von Anton Webern, die Sontön für das Ensemble Ö! bearbeitet hat. Obwohl die Stücke bereits in der atonalen Musiksprache der Neuen Wiener Schule komponiert sind, wird laut Sontön in jedem Ton Weberns romantisches Empfinden hörbar.

Die Mitwirkenden neben Sontön sind Riccarda Caffisch, Céline Diacon, Barbara Lang, Felix Schüeli, Cécilia Schüeli, Guy Frisch, Christian Weinberger (Sprecher) und Bruno Leuschner (Leitung). Dem Motto des Konzerts entsprechend, sei es dem Publikum durchaus erlaubt, in Galakleidung zu erscheinen, teilt Ö! mit. (so)

Galakonzert: Montag, 25. Mai, 20 Uhr, Theater Chur. Einführung: 19.30 Uhr, «Café-Bar».

In Bad Ragaz greift, zupft und fidelt alles auf das Finale hin

Gut 90 Musiker aus ganz Europa haben Bad Ragaz eine Woche lang in eine riesige Freiluft-Konzerthalle verwandelt. Ein Rundgang zwischen Tönen und Skulpturen.

Von Carsten Michels

Bad Ragaz. – Seit Eröffnung der Skulpturen-Triennale vor einer Woche gleicht Bad Ragaz einer Wundertüte. Autofahrer, die den beschaulich-mondänen Ort durchqueren, zucken nicht selten zusammen, wenn sie die Hauptstrasse entlangrauschen. Fuss runter vom Gas, ist immer ratsam. Mancher Schrecken aber entpuppt sich als künstlich, nein: künstlerisch. Die eilige Dame beispielsweise, die mit hoch erhobener Nase und imposantem Hinterteil soeben die Fahrbahn betreten will, ist aus Bronze.

Neben den rund 400 Skulpturen, die den Kurort bis November bevölkern, tummeln sich derzeit auch 92 Musiker aus ganz Europa im Dorfzentrum – an Strassenecken, auf Plätzen und Brücken, in Gassen und Höfen sowie im lauschigen Kurpark. Jedenfalls sollten sich die Musikerinnen und Musiker tummeln. Unser nachmittäglicher Rundgang beginnt erst einmal sang- und klanglos. «Klassik auf der Strasse» – die Strasse lärmt, die Klassik schweigt. Vielleicht haben sich die Musensöhne und -töchter bereits am Morgen derart verausgabt, dass sie nur langsam aus der wohlverdienten Mittagspause zurückfinden.

Klavier am Platz

Auf einmal ferne Geigen- und Piano Klänge. Ein Piano? Richtig, erstmals sind – neben Akkordeons, Streich-, Zupf- und Blasinstrumenten – auch Klaviere bei «Klassik auf der Strasse» mit von der Partie. Es trifft sich, dass die Sonne scheint. Regen wäre der Horror für die schwer beweglichen Tasteninstrumente. Die Geigerinnen und ihre Pianistin am Platz gehören zum Ensemble von Nina Uschakova. Gerade unterhalten sie ihr Publikum mit einer etwas schnulzigen Komposition unbekannter Herkunft. Sie klingt nach Filmmusik. Offenbar ein Film mit Überlänge, denn die schlichte Weise will und will nicht enden. Der



Kaukasisch-armenische Klänge: Akkordeonistin Alina Hugaeva musiziert neben einer Holzstatue von Josef Lang.



Für den stillen Geniesser: Alexander Spiranov interpretiert im Kurpark klassische Gitarrenstücke.



Vier Geigen, ein Klavier: Das Ensemble Uschakovs tritt am Platz mit eigenen Arrangements auf. Bilder Theo Gstöhl

Klassikliebhaber ist schon um die Ecke, als ihn Vertrautes noch einmal aufhorchen lässt: Antonin Dvoráks Slawischer Tanz in e-Moll. Der ist nun wirklich nicht schnulzig, sondern schön. Und sogar fast schön gespielt.

Am Eingang zum Kurpark lehnt eine Balaleika im Schatten eines Baumes. Der Besitzer kann nicht weit sein. Ein paar junge Musiker in Fräcken – Mitglieder der Gruppe Subito, wie sich herausstellt – plaudern in der Nähe. Einer von ihnen hebt plötzlich den Kopf. Den Gitarristen, der knapp 100 Meter weiter seiner Kunst frönt, kann er aber unmöglich gehört haben. Alexander Spiranov sitzt neben der Skulptur eines Lesenden auf einer Parkbank unter haushohen Scheinzyypressen und zupft sich virtuos durch ein klassisches Thema mit Variationen. Seine Zuhörer ringsum auf den Bänken lauschen dem zarten Saitenspiel, blinzeln ins hohe Blau, ab und an nicken sie mit den Köpfen.

Klassisches auch auf der Terrasse

des Grand Hotels «Hof Ragaz»: Jana Kopylova bedient dort ein Klavier der Marke Legnica – alle beide wirken ein wenig verstimmt. Wo, bitte, bleibt die Noblesse? Kehrtmarsch in den Park. Subito haben sich ihrem Namen gemäss aus dem Staub gemacht. Statt ihrer lockt nun das Vokalensemble Terra Taurica einiges Publikum herbei. Zwei kleine Mädchen sind fasziniert vom Gesang der fünf russischen Sängern. Zwischen den Liedern applaudieren die Mädchen mit noch immer offenen Mündern.

Akkordeonistin mit Leidenschaft

Applaus ist Alina Hugaeva weniger vergönnt. Sie spielt vor dem Café «Huber» gegen das Plätschern des Brunnens an und die Motorengeräusche von der Hauptstrasse. Leidenschaftliche Akkordeonklänge aus Armenien, aufmüpfig und schräg. Einmal dringt der armenische Komponist Aram Chatschaturjan durch: ein Thema aus dessen Ballett «Gayaneh».

Wie alle Beteiligten von «Klassik auf der Strasse» hat auch Hugaeva eine Hand voll Zettel mit Namen und Teilnehmernummer aufliegen. Denn das Publikum darf abstimmen, welche Musikerin und welchen Musiker es morgen am Finalkonzert in der katholischen Kirche wiederhören möchte. Aus den Finalistinnen und Finalisten kürt eine Jury unter Vorsitz von Vladimir Ashkenazy den Sieger.

Pianistin Anastasia Scharina hat glatt vergessen, ihre Stimmzettel auszuliegen. «Ich bin eigentlich nur schnell zum Üben hier», sagt sie lächelnd und greift in die Tasten. Unter den Arkaden von Bad Ragaz Tourismus klingt ihr Klavier erstaunlich kraftvoll. Gut gestimmt ist es obendrein. Den Walzer op. 57 von Anatoli Ljadov, den Scharina so vollendet interpretiert, hören die vorbeifahrenden Autolenker natürlich nicht. Schade.

Finalkonzert: Morgen Sonntag, 11 Uhr, katholische Kirche, Bad Ragaz.

«Herrgottsdonnertamisiech, wo bleibt denn Ihr Einsatz?»

Die Kabarettisten-Reihe «Maulhelden» am Theater Chur hat am Dienstag ihren Abschluss gefunden. Zu Gast waren der Appenzeller Kabarettist Simon Enzler und sein Kompagnon Daniel Ziegler.

Von Daniel Grunder

Chur. – Wer hat den unappetitlichen Haufen neben den Stewi gesetzt? Unter anderem dieser Frage geht der Kabarettist Simon Enzler in seinem aktuellen Programm «Phantomscherz» nach. Am Dienstagabend waren er und Daniel Ziegler (E-Gitarre, Bass) im Rahmen der Reihe «Maulhelden» im Theater Chur zu Gast. Der Prix-Walo-Preisträger aus dem Appenzell schöpfte dabei aus dem Vollen und verlangte dem Publikum mitunter auch einiges an Selbstironie ab.

Vom Direktor zum «Handlanger»

Passend zum schlichten Dekor betrat Enzler die Churer Bühne in einem leigere getragenen, schwarzen Hemd. Ziegler hingegen trug Anzug und Krawatte. Hatte er sich in der Garderobe

vertan? Wollte seine Aufmachung doch weder zur mitgebrachten Bass- noch elektrischen Gitarre so wirklich passen. Enzler klärte auf: «Darf ich vorstellen, dies ist der Herr Direktor. Er hat seinen Job verloren und arbeitet jetzt für mich. Jedenfalls versucht ers; mal schauen, was dabei herauskommt.» Somit war Zieglers an Tragik

kaum zu übertreffender 7-Jahre-Regenwetter-Hundeblick plausibel.

Enzler sorgte mit einer Geschichte von der Jagd für Aufhorchen im Publikum. «Jagd im Kanton Appenzell Innerrhoden allerdings, das geht dort nämlich auch», versicherte Enzler schlagfertig. Gelächter. Derweil schlug Ziegler eine Ausgabe der Zeitung «Fi-

nanz und Wirtschaft» auf, um sich darin zu vertiefen.

«Herrgottsdonnertamisiech, Herr Direktor, wo bleibt denn Ihr Einsatz?» fluchte Enzler nach der Jagdgeschichte in breitem Appenzeller Dialekt seinen zeitunglesenden Kompagnon an. Er sei jetzt «gopfertami» dran mit Musizieren, das erste Stück sei vorbei, und man habe sich doch vor dem Auftritt extra abgesprochen. Der eingeschüchterte Ziegler begann scheu sein erstes Bassspiel dieses Abends. Die mitleiderregende Erscheinung mit Krawatte entpuppte sich dabei als kompromissloser Musiker. Offene Münder während und herzhafter Applaus nach seinen Darbietungen waren fortan die Regel.

Der Frühpensionär im Cabriolet

Zieglers Musik war erwartungsgemäss von der Bassgitarre geprägt. Mithilfe live eingespielter Loops und Gesangspassagen schuf er allerdings derart spektakuläre Klänge, dass deren Höreindruck eher auf ein bluesiges Elektroquartett als einen Solomusiker schliessen liess. Enzler, wenig beeindruckt, kommentierte eine der musikalischen Darbietungen

Zieglers salopp mit: «Oha, man merkt, dass Sie sich Mühe geben, Herr Direktor.»

Was folgte, war ein komödiantisches Feuerwerk aus ironischen Geschichten und dem Alltag von Müller und Meier. Die Themenwahl war durchaus auch gesellschaftskritisch: Von Naturheilpraxen war die Rede, von Nordic Walking, der Wirtschaftskrise und der Midlife Crisis («Ist es nicht sonderbar, wenn der 59-jährige Frühpensionär im Cabriolet seine neue Freundin von der Jungbürgerfeier abholt?»). Unvergessen dürften bisweilen die kurzen Dialogszenen beim Stewi bleiben. Das Publikum wurde Zeuge, wie zwei mit Waschkorb und Kaffeetasse ausgestattete Lärstärker krampfhaft nach dem Urheber des mysteriösen Kothaufens auf dem frischgemähten Quartiergras suchten. Herrliche Alltagsparodie.

Das Ende dieser mehrteiligen Geschichte war denn auch die erste von zwei Zugaben. Enzler und Ziegler verabschiedeten sich unter nicht enden wollendem Applaus von der Bühne – und dürften wohl bei so manchem im Publikum für «Phantomscherzen» gesorgt haben.



Komisches Gespann: Simon Enzler (rechts) erkundet gemeinsam mit Daniel Ziegler im Theater Chur die Tücken des Alltags. Bild Nadja Simmen